

# Aktive Medienverwendung

## Paradigma für den Gebrauch audiovisueller Medien in der Schule

### Von Ben Bachmair

**Audiovisuelle Medien im Schulalltag, die Formen ihrer Verwendung, die Schwierigkeit ihres Einsatzes, das war das Thema einer dreiwöchigen Unterrichtsbeobachtung an einer Gesamtschule. Wichtiges Ergebnis: Audiovisuelle Medien sind unter Alltagsbedingungen im Schulunterricht disfunktional. Sie stören den Lehrer eher, als daß sie ihn unterstützen.**

**Die Ursachen dafür sind nicht beim Lehrer zu suchen. Sie liegen vielmehr in den audiovisuellen Medien selber. Was da außerhalb der Schule ohne Rücksicht**

**auf den Unterricht und den planenden Lehrer an audiovisuellen Medien produziert und vertrieben wird, entwickelt im Unterricht seine störende und hemmende Eigengesetzlichkeit.**

**Lehrer sind aber auch in der Lage, damit fertig zu werden, und zwar dann, wenn sie die Rolle des passiven Abnehmers und Medientvorfühlers ablegen und die audiovisuellen Medien verändern, umfunktionieren und ihren Unterrichtssituationen anpassen. Dann werden audiovisuelle Medien für Lehrer und Schüler**

**zu den eigenen, kritisierten, durchschaute[n] und bewußt akzeptierten Lern-, Arbeits- und Verständigungsmitteln.**

**Der Aufwand dafür ist jedoch enorm und angesichts der alltäglichen Arbeitsbelastung des Lehrers kaum oder nur als Ausnahme zu leisten. Trotzdem scheint die Schule der einzige Ort zu sein, wo die Medienproblematik zu lösen ist. Von den Medienproduzenten sind weiterhin im wesentlichen nur unspezifische, an alle verkaufbare und überall „problemlos“ einsetzbare AV-Medien zu erwarten.**

Der Durchbruch für komplexe Funktionen von audiovisuellen Medien in der Schule scheint noch weit entfernt zu sein. So kommt die Studiengruppe für Systemforschung aufgrund einer empirischen Situationsanalyse zum Ergebnis, daß die modernen technischen Unterrichtsmedien in der Schule nur eine untergeordnete Rolle spielen, die sich besonders daran zeigt, daß AV-Medien nur unzulänglich in den Unterricht integriert sind<sup>1</sup>.

Dieses Ergebnis scheint mir nicht besonders bedauerlich zu sein. Anhand von Beispielen aus der Schule will ich deshalb die These belegen, daß AV-Medien eher Störfaktoren als sinnvolle Hilfsmittel im Unterricht sind<sup>2</sup>. Von entscheidender Bedeutung dabei ist die Struktur von AV-Medien, die in der Regel Lehrer wie Schüler in eine passive Erwartungshaltung drängen bzw. solch eine Haltung begünstigen.

#### **Gegensätzliche Formen der Medienverwendung**

In der Unterrichtseinheit Gesellschaftslehre einer Gesamtschule sollen die Schüler einer 9. Klasse im Rahmen eines Unterrichtsprojektes die Situation der Berufswelt kennenlernen, und zwar aus der für sie wichtigen Perspektive der Lehrlinge.

**1. Beispiel: Schüler interviewen Lehrlinge.** Zwei Lehrlinge sind in die Schule gekommen, sitzen jetzt mit den Schülern und dem Lehrer im Kreis, antworten auf Fragen der Schüler, erläutern breit ihre jeweilige Situation im Betrieb. Ein zweiter Lehrer (Team-teaching) zeichnet das Gespräch mit Video-Kamera und Video-Recorder auf. Die Schüler nehmen interes-

siert, jedoch ziemlich passiv an der Gesprächsrunde teil. Nach etwa 20 Minuten Befragung greift der Lehrer, der die Videotechnik bedient hat und der quasi in der Zuschauerrolle ist, in die Diskussion ein und problematisiert die passive Rolle der Schüler; zusammen mit den Schülern sammelt er Fragen, die man den Lehrlingen stellen könnte, und faßt die Fragen zu Problem-Komplexen zusammen. Dann läuft die Lehrlingsbefragung weiter, wieder mit Video-Mitschnitt. Die Stunde endet mit dem Hinweis des Lehrers auf die Auswertung des Video-Bandes in der Folgestunde. Diese Auswertungsstunde beginnt mit sechs Minuten Leerlauf, in denen das Video-Band zurückgespult wird. Nach einem Verfahrenshinweis des Lehrers (Notizen machen, Fragen an die Lehrlinge einordnen) schauen sich alle zusammen drei Ausschnitte aus der Lehrlingsbefragung an. Dabei sucht der Lehrer die Ausschnitte aus. Anhand des Video-Mitschnittes wird die Fragestrategie der Vorstunde besprochen. Im zweiten Teil der Stunde geht es dann darum, die Ergebnisse der Lehrlingsbefragung zusammenzufassen.

#### **2. Beispiel: Das Interview im Film.**

Vor dem zentralen Filmsaal treffen sich Lehrer und Schüler. Mehr als fünf Minuten Warten vergehen, bis der Filmsaal von den Schülern der Vorstunde geräumt ist. Die Gesprächssituation des Wartens überträgt sich auf den Filmbeginn, wo die Schüler unruhig und unkonzentriert sind. Sie schimpfen, weil man sich gegenseitig die Sicht auf die Projektionswand verdeckt. Der Lehrer hat Fragen zum Film verteilt; danach bedient er nur die Kino-

Technik. Nach und nach richten sich die Schüler auf den Film aus.

Der Film handelt von Lehrlingen und deren Situation im Betrieb sowie davon, wie die Lehrlinge die Situation aufgreifen (Demonstration usw.). Der Film läuft über eine halbe Stunde, ist dabei langatmig und unübersichtlich. Der Ton ist schwer verständlich. Etwa in der Mitte der Filmvorführung unterbricht der Lehrer kurz und gibt den Hinweis, daß jetzt ein interessanter Abschnitt beginne. Er fordert die Schüler auf, sich Fragen zur Filmauswertung zu notieren, was die Schüler jedoch nicht tun, obwohl der Lehrer ein Notizenlicht zum zweiten Teil der Vorführung brennen läßt. Nach dem Filmende bleiben noch 6 Minuten Unterricht, in denen der Lehrer ein kritisches Gespräch über den Film und die Situation der Lehrlinge anfängt. Nur wenige Schüler antworten auf die Lehrerfragen (war langweilig). Bald hören die Schüler mit dem Unterricht auf, unterhalten sich anderweitig. Die Stunde endet mit einer Diskussion, wann denn Ende sei.

Die Folgestunde beginnt mit einem kritischen Statement des Lehrers zum Film (war langatmig, Ton war schwer zu verstehen). Danach sollen sich Gruppen bilden, die die verschiedenen Auswertungsfragen zum Film (vor Filmbesichtigung verteilt) bearbeiten. Bis dann die geplante Auswertung in Gruppen beginnt, sind schon mehr als 10 Minuten der Unterrichtsstunde vorbei. Bei der Filmauswertung wird der Lehrer entscheidend aktiv, die Schüler hingegen stellen nur Fragen an den Lehrer. Offensichtlich haben die Schüler kaum etwas aus dem Film mitbe-

kommen, insbesondere haben sie die vom Lehrer zur Filmbesichtigung ausgegebenen Arbeitsfragen nicht beachtet.

## Bedingungen der Medienverwendung

Offensichtlich läuft die Stunde mit den fertigen Filmen falsch, obwohl es jeweils um das gleiche Thema geht und in beiden Stunden technische Medien eine zentrale Rolle spielen. Der entscheidende Punkt ist in der Struktur der AV-Medien zu suchen. Das Medium wird jeweils zum Auslöser für eine Reihe von technischen, organisatorischen und personellen Bedingungen, die sich gegenseitig verstärken und den Unterrichtsverlauf festlegen. In der beschriebenen Unterrichtseinheit Gesellschaftslehre wirken sich der fertige 16mm-Film und die im Unterricht erstellte Video-Aufzeichnung gegensätzlich auf den Unterricht aus.

Dazu eine schematische Gegenüberstellung dieser Unterrichtsstunden.

### Beispiel 1:

Lehrlingsinterview wird im Unterricht aufgezeichnet. Kritik der Befragungsstrategie mithilfe der Video-Aufzeichnung.

### Beispiel 2:

16mm-Film eines Verleihs mit Lehrlingsinterviews usw. wird besichtigt und besprochen.

### Zielorientierung der AV-Medien

Mithilfe des Video-Rekorders werden solche Informationen objektiviert, die exakt auf die Probleme der Unterrichtseinheit wie der speziellen Stunde ausgerichtet sind.

Der Filminhalt entspricht zwar dem Gegenstand der Unterrichtseinheit, muß aber erst an die konkrete Fragestellung der Unterrichtseinheit wie der speziellen Stunde angepaßt werden.

### Technische Bedingungen

Die technischen Möglichkeiten für die Aufnahme des Interviews sind so breit, die Geräte so einfach zu bedienen, daß die für die Stunde wichtigen Informationen gezielt aufgenommen werden können.

Die Art des Mediums (fertiger, langer Film) und die Projektionstechnik (gezielte Szenensuche und Szenenvorführung sowie schnelle Szenenwiederholung) sind unmöglich) läßt nur eine allgemein gehaltene Filmbesichtigung zu.

### Raumnutzung, Unterrichtszeit

Die Nutzung der Video-Aufzeichnung ist in eine Stunde integriert. Die Technik erzwingt keine Trennung des Themas auf mehrere Stunden bzw. verschiedene Räume.

Filmvorführung und Filmauswertung müssen in verschiedenen Stunden an zwei Tagen und in verschiedenen Räumen stattfinden, da der Film zu lang ist und zudem nur im Filmsaal vorgeführt werden kann. Deshalb verlieren die Schüler den Überblick über den Film, können sich bei der Filmauswertung nur unzureichend auf den Film beziehen.

### Zielorientierung des Unterrichts

Da Lehrer und Schüler gezielt die Objektivierung der Medieninformation durchführen und zudem die Aufnahme- und Wiedergabetechnik vom Lehrer beherrscht wird, ist die Video-Technik ein funktionales Hilfsmittel, um die Unterrichtsziele zu erreichen.

Da die Filmbesichtigung nicht zusammen mit der Auswertung in einer Unterrichtsstunde stattfinden kann, bezieht sich der Unterricht letztlich nur noch auf den Film. D. h. der Unterricht paßt sich reaktiv an den Film an, wobei der Unterricht quasi zum Hilfsmittel des Films wird.

### Stellung der Schüler im Unterricht

Schüler können mithilfe der Video-Technik ihre Arbeit im Unterricht unmittelbar und selbstständig überprüfen. Schüler tragen dazu bei, das Material zu strukturieren.

Schüler besichtigen passiv den Film, dessen Art und Länge die Schüler-Aktivitäten in einem „Brei“ von Informationen „ersticken“ läßt.

### Lehrer

Lehrer erstellt AV-Material mit konkretem Inhalt gezielt für eine Unterrichtsstunde.

Lehrer versucht mittels schriftlicher Arbeitsfragen, den Schülern die Strukturierung des Films zu erleichtern. Die Schüler nehmen die Arbeitsfragen bei der Filmbesichtigung nicht zur Kenntnis. So wird der Film ohne spezifische Fragestellung besichtigt.

Aus dieser Gegenüberstellung lassen sich Dimensionen und Variablen der Medienverwendung isolieren. Dabei ergeben sich als die wesentlichen Dimensionen der Medienverwendung die Medienstruktur, die schulorganisatorischen Bedingungen, die Erwartungen und Reaktionen von Lehrern und Schülern sowie die Art der Unterrichtsrealisation.

### Schema

Dimensionen und Variable der Medienverwendung

### Medienstruktur

Objektivierung der AV-Medien:

- fertige, vorführbare AV-Medien
- aktiv verwendbares Technik-Angebot
- offene AV-Medien, bei denen der Lehrer eine didaktische Struktur entwickeln muß, bevor die AV-Medien vorführbar sind

Zielorientierung der AV-Medien:

- Bereicherungsmaterial
- mehrdeutiges Material mit unscharfer Zielorientierung
- eindeutig zielorientiertes Material

### Schulorganisatorische Bedingungen

Raumnutzung:

- Integration von AV-Medien in einen problemorientierten Unterricht
- Zersplitterung des Unterrichts in Besichtigung im Filmsaal nach einem formalen Belegplan und einem davon weitgehend unabhängigen problemorientierten Unterricht

Unterrichtszeit:

Verhältnis von medienbedingtem Leerlauf, Vorführzeit und der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit

AV-Technik:

Zusammenhang zwischen Gerätenutzung, Medienbeschaffung und Raumnutzung

Medienbeschaffung:

- Bildstelle
- Schularchiv
- Lehrer recherchiert selber

### Erwartungen und Reaktionen von Lehrern und Schülern

Curriculare Zielvorstellungen:

- Widersprüche zwischen AV-Medien und curricularen Zielvorstellungen
- AV-Medien als Hilfsmittel zur Realisation curriculärer Zielvorstellungen

Planungsaufwand des Lehrers für den Unterricht und die Medienverwendung; medienorientierte Unterrichtsplanung

Reaktionen und Strategien der Lehrer in medienbedingten Konfliktsituationen

Aktive Reaktionen der Schüler auf AV-Medien; Stellung der Schüler im Unterricht

### Unterrichtsrealisation

Zielorientierung des Unterrichts:

- AV-Medien als zielbezogene Hilfsmittel
- Unterricht als Reaktion auf AV-Medien

Komplexität des Unterrichts:

- Integration der AV-Medien in einen komplexen zielorientierten Unterricht
- Einfache Vor- und Nacharbeit zum AV-Medium (z. B. Inhaltsangabe, Themenwiederholung, Wortschatz zusammenstellen)

Für unsere beiden Beispiele aus der Gesellschaftslehre ergibt sich deutlich ein gegensätzlicher Implikationszusammenhang<sup>3</sup> von Medienstruktur, organisatorischen Bedingungen (hier die Raumnutzung und die Unterrichtszeit), Planungsverhalten des Lehrers und der Unterrichtsrealisation. Der entscheidende Punkt ist in jedem Falle die Medienstruktur. Sie bedingt jeweils das Verhältnis des Lehrers zum AV-Medium, womit wiederum der Medieneinsatz im Unterricht festgelegt wird. Beim Mitschnitt des Lehrlingsinterviews ist klar, daß der Lehrer die Medienverwendung planen muß. Auch kein Bedürfnis nach Entlastung vom Planungsaufwand kann ihn davon befreien, sich zu überlegen, welche Inhalte man mit dem Technik-Angebot objektivieren kann. Zudem kennt er für die Auswertungsstunde das Video-Material sehr genau. Die Fragestellung der Auswertungsstunde (Strategie und Fragetechnik beim Interview, Inhalt der Lehrlingsaussagen) und das Verhältnis der Video-Aufzeichnung zu dieser Fragestellung (Verhalten der Schüler, Aussagen der Lehrlinge realitätsnah darstellen) ist Lehrern wie Schülern unmittelbar klar. Daraus folgt, daß die weiteren Bedingungen der Medienverwendung von diesen Zielvorstellungen her funktional gefaßt werden. Die Video-Vorführung ist in die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit integriert. Besichtigungszeit und Vorführweise (drei kurze Ausschnitte) sind der Unterrichtszeit wie den Rezeptionsbedingungen der Schüler angepaßt. Ganz anders in den Stunden mit dem Unterrichtsfilm, wo der Film mit seiner enormen Länge ein Bündel von negativen Effekten impliziert: passiver Lehrer, der sich reaktiv an das Medium anhängt; passive Schüler, die durch den „Brei“ an Informationen nicht mehr durchblicken; Trennung von Besichtigungsstunde und Auswertungsstunde; Dominanz des Films gegenüber den schriftlichen Arbeitsfragen des Lehrers.

#### Ergebnisse einer Fallstudie zur Medienverwendung

In unserem Beispiel stehen sich die beiden skizzierten Formen der Medienverwendung scheinbar gleichgewichtig ge-

genüber. In der Schulsituation überwiegen die Unterrichtsstunden mit fertigen Filmen, an die sich der Unterricht reaktiv anhängt und bei denen der Unterricht auch recht einfach verläuft (einfache Vorbereitung oder Nacharbeit zum Film). Im Rahmen einer dreiwöchigen Unterrichtsbeobachtung an einer Gesamtschule zeigte sich, daß die verwendeten AV-Medien zu mehr als zwei Dritteln von der Bildstelle oder aus dem Schularchiv kommen. Das Schularchiv umfaßt Video-Mitschnitte von Fernsehsendungen auf VCR-Kassetten. Für die Vorführung der Video-Kassetten wie der Filme der Bildstelle (das sind fast die Hälfte aller verwendeten AV-Medien) gibt es jeweils einen zentralen Vorführraum mit einem Belegplan für



die laufende Woche. Nur weniger als ein Fünftel der eingesetzten AV-Medien sind sogenanntes offenes Material, das der Lehrer nicht einfach vorführen kann, sondern das eine didaktische Planung braucht. Es handelt sich hier um Bilder aus Zeitungen oder Bücher, die mit dem Episkop vorgeführt werden, oder um Ausschnitte aus Schallplatten usw. Offenes Material muß vom Lehrer, eventuell auch von Schülern, für den Unterricht didaktisch aufbereitet werden.

In ebenfalls weniger als einem Fünftel der Fälle kommt ein reines Technik-Angebot in den Unterricht. Das sind technische Geräte, mit denen im Unterricht Informatio-

nen aufgenommen werden können (Video, Tonband, Super-8), was hier mit aktiver Medienverwendung bezeichnet wird.

Aktive Medienverwendung umfaßt solche Fälle, in denen keine fertigen AV-Medien eingesetzt werden. Lehrer und Schüler erstellen vielmehr ihre eigenen AV-Medien (software) mithilfe von Video-Rekordern, Tonbändern, Super-8-Filmen usw.<sup>4</sup>. D. h. die Medienproduktion findet nicht mehr außerhalb der Schule in isolierten Produktionseinrichtungen mit ihren Sachzwängen der Produktion und Distribution statt. Die in der Schule oder im Unterricht entstehenden AV-Medien sind dabei auf die speziellen Verwendungsbedingungen einer Schule zugeschnitten und auf die Unterrichtsziele eindeutig und konkret ausgerichtet. Hier geht die konkrete und unmittelbar antizipierbare Unterrichtssituation direkt in die Planung und Entwicklung der AV-Medien ein. Damit steht die aktive Medienverwendung in prinzipiellem Gegensatz zur Übernahme fertiger Filme, Bänder usw., denn dieses fertige Material muß im wesentlichen unspezifisch sein, da es für möglichst viele Abnehmer und deren divergierende Zielvorstellungen und Verwendungssituationen passen soll.

Entscheidend für die skizzierte Art der Medienklassifikation nach ihrer Objektivierung (fertig / offen / aktiv verwendet) ist der Aktionsraum, der für den Lehrer bleibt bzw. den der Lehrer ausfüllen muß. Im Falle der fertigen AV-Unterrichtsmaterialien, und das sind für unsere Stichprobe mit einer Ausnahme nur Filme oder Video-Bänder, hat der Lehrer in der Regel nur die Möglichkeit, die Vorführung zu unterbrechen. Die Auswahl bestimmter Szenen oder ähnliches bleibt der Ausnahmefall. Diese Begrenzung des Planungsspielraums durch fertige AV-Medien scheint der Lehrer erst dann zu problematisieren, wenn der Konflikt im Unterricht ausbricht, wenn die Schüler zu toben anfangen, weil der Film langweilig ist, oder wenn die Filme im Gegensatz zum Unterrichtsziel stehen usw. Im Normalfall hängt sich der Lehrer an ein fertiges Medium an, erwartet vermutlich eine Entlastung im Schulalltag. Aber damit ist ein negativer Zirkel in Bewegung gesetzt. ▶

## Medienverwendung passiv:

„Die Begrenzung des Planungsspielraums durch fertige AV-Medien scheint der Lehrer erst dann zu problematisieren, wenn der Konflikt im Unterricht ausbricht, wenn die Schüler zu toben anfangen, weil der Film langweilig ist...“



In unserem Falle findet die Filmbesichtigung in einer eigenen Unterrichtsstunde im Filmvorführraum statt (Belegplan!). Dann wird im wesentlichen nichts anderes getan, als das AV-Medium zu besichtigen, weil die Zeit nicht zu mehr reicht (hoher medienbedingter Leerlauf, Laufzeit des Films für eine 45-Minuten-Stunde zu lang). In der Folgestunde haben dann die Schüler wesentliche Informationen vergessen. Hinzu kommt, daß sich nur schwer spezielle Fragestellungen aus den Filmen herausholen lassen, denn die Filminformationen sind nicht spezifisch für den Unterrichtszusammenhang. Ergebnis ist also ein Unterricht, der sich auf die Filmbesichtigung und auf eine einfache Vor- und Nacharbeit beschränkt (50% der beobachteten Fälle).

Unterbrochen wird der Zirkel eines negativen Bedingungs- und Implikationszusammenhangs, wo das AV-Medium solch einen reaktiven Unterricht nicht zuläßt, wo eine medienorientierte Unterrichtsplanung stattfinden muß. Hierbei gibt es eine positive wie eine negative Variante. Im positiven Fall der aktiven Medienverwendung eröffnet die AV-Technik neue unterrichtliche Möglichkeiten, weil die Medienstruktur (Inhalt, Zielorientierung) im Unterricht festgelegt wird. Im alternativen Fall laufen die AV-Medien infolge

ihrer Struktur dem Unterricht (Ziele, Kommunikationsstruktur, Unterrichtsmethode) so zuwider, daß der Lehrer die Dissonanz nur über eine medienorientierte Planung in den Griff bekommen kann.

Anzumerken ist, daß die Dissonanz ganz deutlich und offensichtlich sein muß, um den Lehrer aus der Abhängigkeit vom Medium zu bringen. In der Regel beläßt er es bei nebensächlichen Korrekturen, wie die Unterrichtszeit zu überziehen, im weiteren Unterricht nicht mehr auf den besichtigten Film einzugehen, sich aus dem Unterricht zurückzuziehen.

### Ursachen für die Schwierigkeiten mit AV-Medien im Unterricht

Drei Faktoren sind für einen Unterricht mit AV-Medien verantwortlich, der sich auf eine reine Besichtigung reduziert oder in dem AV-Medien nur das Unterrichtskonzept stören.

Das ist als erstes die *unspezifische Medienstruktur* als Resultat der Produktions- und Verteilungsbedingungen von Filmen und Sendungen. Diese unspezifischen Medien treffen dann, zweitens, auf einen Lehrer, der sich eine *Entlastung* von den fertigen Medien erwartet und deshalb dem AV-Medium ungeprüft eine dominante Rolle im Unterricht zuschiebt oder überläßt. Ebenso trifft schließlich der Film

im Unterricht auf Schüler, die gewohnt sind, Medien *passiv zu konsumieren*, und die ihren Ärger, wenn es ihnen zu langweilig wird, unmittelbar und aggressiv ausdrücken.

Die Medienstruktur löst die passive Erwartungshaltung der Lehrer und der Schüler aus. Wie sieht diese Struktur aus, und wie kommt sie zustande? Entscheidend für unser Fallbeispiel sind die für den Unterricht produzierten Filme der Bildstellen, die in der Regel vom Institut für Film und Bild (FWU) gemacht oder auch übernommen und ausgewertet werden<sup>5</sup>. Für die FWU-Produktion ist typisch, daß sie sich in der Regel auf den Minimalkonsens im Bildungswesen ausrichten muß. Das hat seine Ursachen in der föderalistischen Bildungsstruktur, die dazu zwingt, einen Film so zu machen, daß er in jedem Bundesland – auch bei widersprüchlichen Lehrplan-Konzepten – verkauft und verliehen werden kann. Da das FWU ein staatliches Unternehmen ist, kommt die Ausrichtung auf den Minimalkonsens nicht nur über den Verkauf der Medien in die Produktion, sondern auch unmittelbar über das Aufsichtsgremium, in dem die einzelnen Länder vertreten sind und unmittelbar die Zielkontrolle durchführen. Ergebnis sind dann Filme, die sämtliche curricularen Klippen umgehen, dabei die innovative Funktion auf technischen Fortschritt beim Filmemachen und bei der Projektionstechnik reduzieren. Den Schulen stehen somit über die Bildstellen technisch perfekte Filme zur Verfügung, denen aber ein deutliches didaktisches Konzept fehlt. Fazit: didaktisch unspezifische, aber technisch perfekte Filme.

Die zweite Quelle für fertige Medien ist im beobachteten Fall das Schularchiv, in dem Video-Mitschnitte von Fernsehsendungen zur Verfügung stehen. Dieses Medienmaterial hat die gleiche Struktur wie die Unterrichtsfilme der Bildstellen: technische Perfektion bei einem deutlichen Trend zur unspezifischen Aussage. Bei den Rundfunkanstalten sind die Produktionsbedingungen natürlich anders als im Bildstellenbereich. Hier ergibt sich jedoch ebenfalls die Notwendigkeit zu einer Ausrichtung auf die konfliktlose Meinungs-

vielfalt<sup>6</sup>. Hinzu kommt, daß die Fernseh-Mitschnitte ja nicht für die spezielle Verwendungssituation des Unterrichts gemacht sind.

Zu ergänzen ist, daß der fertige Film unseres Beispiels weder von der Bildstelle stammt, noch ein Fernseh-Mitschnitt ist. Seine Stellung im Unterricht bleibt jedoch ebenso problematisch wie Filme der Bildstelle. Der gute Wille der Filmemacher im Falle des Lehrlingsfilms zu einer pointierten Aussage allein ist zu wenig, die Struktur des Films ist auswechselbar gegen Filme anderer Produzenten – nur mit der Ausnahme, daß die technische Perfektion fehlt.

Der Unterrichtsbezug kann nur von Lehrern und Schülern selber hergestellt werden – und dagegen sperren sich die Filme der Bildstellen, die aufgezeichneten Fernsehfilme wie der einzelne Film eines engagierten Verleihs. Zum entscheidenden Punkt für die jeweilige Unterrichtsstunde wird, ob der Lehrer das Problembewußtsein für die Wirkung von AV-Medien im Unterricht entwickelt.

#### Ansatzpunkt zu einer Lösung

Hier möchte ich nochmals auf die Eingangsbehauptung zurückkommen, daß es garnicht so schlecht ist, wenn die technischen Unterrichtsmedien nur zögernd in die Schule kommen und dann nur in untergeordneter Funktion. Diese Behauptung findet ihre Bestätigung in der problematischen Situation der Medienverwendung. Bei diesem Strukturproblem wäre anzusetzen; erst dann lohnt sich ein weiterer quantitativer Ausbau für Lehrer und Schüler.

Ein Modell, wie dieser negative Bedingungs- und Implikationszusammenhang aufzubrechen ist, haben die Lehrer der untersuchten Gesamtschule auch vorgeführt. In all den Fällen, wo Lehrern und Schülern keine fertigen Filme, sondern neue technische Hilfsmittel angeboten werden, sieht die Medienverwendung grundsätzlich anders aus. So gehen Schüler und Lehrer mit Kameras und Tonband neue Unterrichtsziele an, wobei sie die Technik funktional ihren Zielvorstellungen anpassen. In dem schon skizzierten Beispiel ermöglicht die Video-Aufzeich-



nung den Schülern eine Kritik ihres eigenen Verhaltens, ohne dabei auf die Erinnerung und die sprachliche Darstellung des Lehrers angewiesen zu sein. Damit wird eine völlig neue Dimension in der Lehrer-Schüler-Beziehung möglich, bei der der Lehrer nicht allein über die Informationen für den Unterricht verfügt, sondern die speziellen und auf den konkreten Unterrichtskontext bezogenen Informationen objektiviert zur Verfügung stehen. Im Gegenbeispiel wurde die Stellung des Lehrers dagegen wesentlich verstärkt, weil der Film an den Schülern vorbeirauscht und der Lehrer wieder als einziger den Lerngegenstand und die damit zusammenhängenden Probleme kennt.

Entscheidend für dieses neue Kommunikationsverhältnis ist, daß es nicht passiv entsteht oder quasi von außen hereinkommt. Hier ist es der Lehrer, der die Bedingungen der Medienverwendung situationsgerecht plant. Ein Effekt ist der, daß die Video-Aufzeichnung die Unterrichtsstunde nicht in Besichtigung und Nacharbeit sprengen kann, wie es der Film gegen das Konzept des Lehrers macht. Die Integration in die Unterrichtsstunde und in den problembezogenen Kontext ist jedoch wichtig für die Stellung des Schülers im Unterricht. Grundsätzlicher wird die Veränderung der Schüler-Rolle und

der Kommunikation im Unterricht da, wo das Technikangebot als Gestaltungsmittel eingesetzt wird, um z. B. im Deutschunterricht über die geschriebene und gesprochene Sprache als übliches Gestaltungsmittel hinauszukommen (Hörspiele machen, Film vertonen). Hier richtet sich das Interesse von Lehrern und Schülern auf die Medienverwendung, die in all ihren organisatorischen, zeitlichen und technischen Voraussetzungen geplant wird. Die passive Erwartungshaltung verschwindet, zugleich fallen die Implikationen der Medienproduktion weg, die undurchschaubar Unterrichtsziel und Unterrichtsmethoden festlegen.

An dieser Stelle soll die euphorische Interpretation der aktiven Medienverwendung enden, denn die aktive Medienverwendung kann nicht Allheilmittel sein. Enzensbergers These vom emanzipatorischen Mediengebrauch, bei dem jeder Empfänger ein potentieller Sender sei<sup>7</sup>, hat ihre entscheidenden Tücken, die auch für die Schule relevant sind.

Mit AV-Technik zu basteln, hat noch nichts mit Emanzipation zu tun. Selbstproduktion von Filmen, Bändern, Fotos ist natürlich weit weniger außengesteuert als der passive Medienkonsum. Bei der Selbstproduktion liegt zumindest Auswahl und Gestaltung des Medieninhalts, d. h.

die Objektivierung, bei Lehrern und Schülern; sie kann nicht, wie beim fertigen Film, von Produktionszwängen bestimmt werden.

Eine genauere Betrachtung zeigt jedoch, daß die Medienproduktion in Freizeit oder Schule nicht aus dem Zusammenhang mit der Massenkommunikation herausfällt. Es werden vielmehr Wahrnehmungs- und Denkraster aus der Massenkommunikation so stark verinnerlicht, daß sie die Selbstproduktion steuern. Entscheidend ist auch hier, daß sich das Interesse nicht isoliert auf das Selber-Machen als eine besondere kommunikative Aktivität richtet, sondern auf die gesamte technisch vermittelte Kommunikation. Es geht nicht so sehr um raffinierte Kommunikationsformen als darum, die Determinanten des Kommunikationsprozesses deutlich und in ihrer Wirkung konkret zu machen.

Diese Einschränkung zur didaktischen Bedeutung der aktiven Medienverwendung ist wichtig. Paradigma kann nicht die Selbstproduktion bzw. die Technik-Spielerei und Technik-Basterei sein. Denn der positive Effekt der Selbstproduktion hat da seine Grenzen, wo der Glanz des Neuen verschwindet und der Aktivierungseffekt des Technik-Angebots zur üblichen Unterrichtsbeschäftigung degeneriert. Dann werden Kameras und Tonbänder – auch ohne fertige Inhalte – zu Störfaktoren, bzw. die Kommunikation zwischen Lehrern und Schülern verläuft in den üblichen Bahnen<sup>9</sup>.

Die entscheidende Bedingung für den beispielhaften Verlauf von Stunden mit

aktiver Medienverwendung liegt im anderen Planungs- und Unterrichtsverhalten von Lehrern und Schülern. Paradigmatisch an der aktiven Medienverwendung ist, daß sich Lehrer wie Schüler aus der passiven Erwartungshaltung gegenüber AV-Medien befreien. Damit richten sie ihr Interesse auf die AV-Medien und die Bedingungen der Verwendungssituation. Sie beginnen die relevanten Bedingungen einzuplanen bzw. funktional herzustellen. Für eine Innovation im Bereich der AV-Medien ist dieses Ergebnis wichtig. Lehrer und Schüler müßten in die Lage versetzt werden, ohne passive Erwartungshaltung AV-Medien zu verwenden. Wie so etwas laufen kann, zeigen die Beispiele aktiver Medienverwendung. In diesen Fällen motivieren AV-Medien Lehrer und Schüler, die Medienverwendung bewußt zu planen und nicht auf einen Erleichterungs- oder Motivationseffekt der fertigen brillanten Filme und Bänder zu warten.

#### Unterrichtsmodelle

Es ist klar, daß nicht der Schluß gezogen werden kann, daß alle Filme, Dias, Bänder usw. in der Schule oder im Unterricht selber produziert werden sollten. Anhand der aktiven Medienverwendung läßt sich vielmehr aufzeigen, worauf sich die mediendidaktische Innovation auszurichten hätte. Es geht also nicht primär um das Selbermachen, sondern darum, die Implikation von Medienstruktur, Technik, Organisation und Unterricht aufzubrechen. Konkret heißt das, die unspezifischen AV-Medien der Bildstelle und des Fernsehens

dem geplanten Unterricht unterzuordnen und dem Unterricht anzupassen.

Das heißt als erstes, fertige Filme usw. können nicht als Entlastung im Schulalltag eingesetzt werden und zugleich gezielte Funktionen im Unterricht übernehmen. Entlastung ist nur dann möglich, wenn Lehrer und Schüler sich Kino in der Schule machen wollen.

Das andere Extrem, nämlich ständig, immer wieder neu, medienorientiert zu planen und die fertigen Filme an Ziele und Methoden einer Unterrichtseinheit anzupassen, scheitert an der Arbeitskapazität des Lehrers.

Eine Lösung wird meines Erachtens möglich, wenn Lehrer ihre Unterrichtsplanung und die dann im Umgang mit den AV-Medien gewonnenen Erfahrungen objektivieren. Die Lösung setzt also in der Schule an, wo sie von Lehrern getragen werden sollte. Wichtig wäre, daß Lehrer ein Verfahren entwickeln, bei dem sie die individuell gewonnenen Einsichten über AV-Medien systematisch sammeln und gemeinsam auswerten. Auf diese Weise steht der einzelne Lehrer letztlich nicht mehr allein und damit machtlos den vergleichsweise riesigen Medienproduzenten gegenüber<sup>9</sup>. Konkret heißt das, Unterrichtsmodelle aufgrund durchgeführter Unterrichtseinheiten zu skizzieren und dabei die AV-Medien und ihren Effekt auf den Unterricht zu berücksichtigen.

Zu solchen skizzenhaften Unterrichtsmodellen gehören auch *Annotationen* zu AV-Medien, die einem anderen Lehrer so viel Informationen geben, daß er sich gezielt

#### Anmerkungen

1 Bertram, H., Coenem, R., Karst, I., Klein, S., Reese, U.: *Moderne Unterrichtstechnologie, Situationsanalyse und Basisinformationen zur Forschung und Anwendung in der BRD*, München-Pullach, Berlin 1972.

Vgl. auch die kritische Stellungnahme des ehemaligen Staatssekretärs im Hessischen Kultusministerium vor der Gesellschaft für Programmierete Instruktion. Moos, G.: *Bildungstechnologie und Curriculumentwicklung in: Beiträge zur Bildungstechnologie 1-2, 1974, S. 3 - 7. Ebenso Krumm, H.-J.: Zur Situation der Unterrichtstechnologie; Zeitschrift für Pädagogik 4/1973, S. 615-625.*

2 Die Beispiele stammen aus einer Fallstudie an einer Gesamtschule, die im März

1974 durchgeführt wurde.

Vgl. dazu Bachmair, B.: *Konfliktursache: AV-Medien, Gesamtschule 1976, Heft 1.* Bachmair, B.: *Fallstudie zur Medienverwendung; unveröffentlichtes Manuskript, 1975.*

3 Vgl. dazu den Begriff des Implikationszusammenhanges von Zielen und Methoden bei Heimann, P.: *Didaktik als Theorie und Lehre; Deutsche Schule 9/1962, S. 407-427.*

4 *Überblicke und Zusammenstellungen solcher Projekte mit aktiver Medienverwendung bringen Krauth, G.: Medien und Erziehung; Wiesbaden o. J. (Bildungstechnologisches Zentrum), S. 88ff. Hickethier, K.: Schule und Massenmedien, Zum gegenwärtigen Stand der medienpädagogischen*

*Literatur; Ästhetik und Kommunikation 14/1974, S. 22 ff.*

5 Vgl. dazu die Beschreibung des FWU und seiner Aufgaben durch dessen Direktor Cappel, W.: *Das Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU); Fernsehen und Bildung 4/1973, S. 145-151.*

Einen kritischen Versuch, Strukturprobleme der Filmproduktion zu beleuchten, bringt Bachmair, B.: *Thesen zum Zusammenhang von Curriculumentwicklung und Medienproduktion; in: Isenegger/Santini (Hrsg.) Begriff und Funktionen des Curriculums; Weinheim, Basel 1975, S. 58-83.*

6 Vgl. dazu die Überlegungen von D. Prokop zur Medienproduktion, wo dieser Zusammenhang über die Generalisierung der Ideologie vom freien Tausch eingeführt

einen Film aussuchen kann.

Als zweites müßten Maßnahmen beschrieben werden, wie die *Medienstruktur* dem Unterricht angepaßt werden kann.

Als drittes wäre es notwendig, Angaben über die benötigte *Unterrichtszeit* und über *organisatorische Probleme* zu machen.

Eine vierte Frage bezieht sich dann darauf, welche Auswirkung der Medieneinsatz auf die *Kommunikation* im Unterricht und auf die *Stellung der Schüler* im Unterricht hat bzw. welche Lösungen im konkreten Unterricht gefunden wurden<sup>10</sup>. Diese vier Problemkreise wären zu jedem durchgeführten Unterricht mit AV-Medien zu skizzieren. Dem Lehrer, der als nächster Medien für eine Unterrichtseinheit sucht, geben diese Skizzen und Modelle die notwendige Hilfestellung und Entlastung, damit er den Bedingungs Zusammenhang der Medienverwendung an seinen Unterrichtsplan anpassen kann.

Bewußte Medienplanung, bei der Lehrer wie Schüler aus ihrer passiven Haltung gegenüber fertigen Filmen herauskommen, ist nur möglich, wenn die Erfahrungen im konkreten Fall gesammelt und weitergegeben werden.

Die Hoffnung, daß Medienproduzenten ihre Filme in bezug auf den Unterricht planen, scheint mir unrealistisch. Das würde darauf hinauslaufen, die zentrale Medienproduktion für die Schule aufzugeben und regional planend und produzierend echte Hilfsmittel für den konkreten Unterricht zu schaffen.

Die zentrale Medienproduktion für den

Unterricht wird nicht fallen. Da gibt es einfachere Verfahren, die Disfunktionalität zentral produzierter und unspezifischer Medien „verschwinden“ zu lassen. Vollprogrammierte Medienverbundprojekte zeigen, wie das geht. Bei dieser Art von Medienverbundprogrammen wird der Unterricht von den Medienbedingungen her konstruiert. Unterricht wird an die Medien angepaßt, was dann insbesondere auf den Unterricht am Einzeller-Platz hinausläuft. Da bleibt nur noch die Frage, was hier zum Hilfsmittel wird, der Unterricht zum Hilfsmittel für die Medienproduktion oder die Medienproduktion zum Hilfsmittel für den Unterricht<sup>11</sup>.

Die Lösung kann man m. E. nicht bei der Medienproduktion finden. Das Medienproblem dürfte nur in der Schule lösbar sein, und zwar in der Form der aktiven Medienverwendung.

wird. Prokop, D.: Zum Problem von Produktion und Kommunikation im Bereich der Massenmedien, S. 9-27; Massenkommunikation und Tauschabstraktion, S. 355-371; in: Prokop, D. (Hrsg.): Massenkommunikationsforschung, Bd. 1: Produktion, Frankfurt 1972.

7 Enzensberger, H. M.: Baukasten zu einer Theorie der Medien; in: Prokop, D. (Hrsg.): Massenkommunikationsforschung, Bd. 2: Konsumtion; Frankfurt 1973, S. 432.

8 Auch dafür fand sich ein Unterrichtsbeispiel. Eine Theateraufführung sollte mit einer Video-Kamera aufgezeichnet werden. Da diese Aufzeichnung nicht wesentlich für das Unterrichtsprojekt war, mehr eine elegante Verzierung, denn eine Notwendigkeit, scheiterte die Theateraufführung

fast an den technischen und organisatorischen Schwierigkeiten, die die Aufzeichnung machte (Kamera nicht auffindbar, Mikrofonkabel gebrochen, Kurzschluß, Raum belegt usw.). Auch hier wird das AV-Medium zum bestimmenden, leider jedoch störenden Faktor im Unterricht.

9 Ein praktikabler Ansatz müßte im Rahmen eines eigenen Projektes entwickelt und erprobt werden. Vom Schreibtisch aus läßt sich nicht bestimmen, wie so ein Informationsfluß organisiert bzw. die kollektive Kritik institutionalisiert werden kann.

10 Eine Veröffentlichung solcher Ergebnisse über die Schule hinaus wäre wichtig und nützlich. Dabei käme es darauf an, solche Unterrichtsskizzen, Annotationen usw. schnell und ohne den üblichen „Litera-

tur“-Standard in Lehrer-Zeitschriften zu veröffentlichen, insbesondere natürlich zu neu erschienenen Filmen. Dabei müßte die Rezension des Films im wesentlichen die Beschreibung des Medieneinsatzes und seiner konkreten Bedingungen umfassen. Filmkritik oder die Ankündigung von Neuerscheinungen ohne diesen konkreten Unterrichtsbezug bringen dagegen wenig für den Unterricht ein.

11 Stickelmann, B. und Zinnecker, J. gehen entsprechenden Widersprüchen nach in ihrem Aufsatz „Politökonomische und ministerialbürokratische Aspekte der Einführung von technischen Medien in den Ausbildungssektor“ in: Beiträge zur Bildungstechnologie 2/1974, S. 34-36.